

Stellungnahme der ELSG zum Streit um die Sammlung Schneider Zentrum für verfolgte Künste: Einmalig

Von Hajo Jahn

Vor einigen Tagen erhielt Solingens CDU-Oberbürgermeister Norbert Feith einen Brief. Darin kündigte Dr. Gerhard Schneider an, dass er für seine Sammlung „Verfemte Kunst“ auf Dauer im Museum Baden keine Zukunft mehr sehe. Martina Krause, Pressesprecherin des Landschaftsverbands Rheinland, erklärte daraufhin laut Solinger Tageblatt: „Wenn das Zentrum für verfolgte Künste in Solingen nicht etabliert werden kann, wird der Landschaftsverband auch den avisierten jährlichen Betriebskostenzuschuss von 250 000 Euro ab 2011 nicht zahlen.“ Dazu ein Beitrag von Hajo Jahn, Vorsitzender der Else Lasker-Schüler-Gesellschaft (ELSG) und der Stiftung „Verbrannte und verbannte Dichter – Für ein Zentrum der verfolgten Künste“. – Die Redaktion



Kunstsammler Dr. Gerhard Schneider NRhZ-Archiv

Bei der Diskussion um den Verbleib der „Sammlung Schneider“ mischen sich Emotionen mit Unkenntnis. Die Idee eines „Zentrums für verfolgte Künste“ ist fast so alt wie die Else Lasker-Schüler-Gesellschaft, die 1990, also vor 20 Jahren gegründet wurde. 1994 unterzeichneten rd. 50 Persönlichkeiten, überwiegend Schriftsteller, einen Aufruf der in Wuppertal ansässigen Literaturgesellschaft für eine solche Einrichtung, die es merkwürdigerweise noch nicht gab und in Solingen mit den zwei Säulen Literatur und Malerei im Kunstmuseum realisiert wurde. Erst- und einmalig in der Welt.

Zu den Unterzeichnern gehören u.a. die Literaturnobelpreisträger Günter Grass und Herta Müller, die das vor 16 Jahren noch nicht war. Aber sie war Opfer einer Diktatur (in Rumänien). Das gilt ähnlich für Wolf Biermann, Sarah Kirsch, Hans Joachim Schädlich oder Sarah Kirsch. Mitunterzeichner waren ferner der „Exil-PEN“ und der deutsche PEN sowie jüdische Intellektuelle, die den Holocaust oder Anfeindungen in Russland überstanden haben wie der Staatsarchivar Israels, Prof. Paul Alsberg, der Germanistikprofessor Jakob Hessing oder Lev Berinski.



Die spätere Literaturnobelpreisträgerin Herta Müller, Hajo Jahn und Autor Jürgen Serke vor zehn Jahren
Foto: ELSG

Sympathie für das Zentrumsvorhaben äußerte auch Bundespräsident Roman Herzog im Berliner Schloß Bellevue, als ihm eine Abordnung der Else Lasker-Schüler-Gesellschaft eine Benefiz-CD für die Stiftung überreichte mit Liedern von BAP, Reinhard Mey und anderen prominenten Musikern, die mitmachten im Bewusstsein, dass auch Musiker verfolgt wurden und werden – man denke an die Komponisten Paul Abraham, Arnold Schönberg oder Friedrich Hollaender, an die „Comedian Harmonists“ in der NS-Zeit oder Mikis Theodorakis während der Obristendiktatur in Griechenland oder an Lieder- und Filmemacher im Iran heutzutage.

Kein Thema von gestern

Denn Künstler und andere Intellektuelle, die Widerstand leisten und das in ihren Werken festhalten, wurden und werden verfolgt, so lange es machtgierige Politiker gibt. Deshalb ist das Projekt „Zentrum für verfolgte Künste“ nicht nur auf die jüngste Geschichte inklusive DDR ausgerichtet, sondern zielt auch auf Gegenwart und Zukunft, um junge Generationen aufzuklären und zur Toleranz gegenüber Minderheiten zu lenken (auch mit einem Internetprojekt www.exil-archiv.de oder www.exil-club.de) gerade angesichts der durch Thilo Sarrazin ausgelösten Diskussion um Integration ein aktuelles Problem.

Die ELS-Gesellschaft hat bereits 1995 das Buch „*Gewissen gegen Gewalt – für ein (Else-Lasker-Schüler-)Zentrum der verfolgten Künste*“ herausgegeben. Es ist fast allen Bundestagsabgeordneten zugegangen. In dem Buch legen Museumsfachleute, Wissenschaftler, Pädagogen, Schriftsteller und Journalisten in Beiträgen ihre Ansichten dar, wie eine solche Einrichtung arbeiten könnte. Sammler Dr. Gerhard Schneider kannte das Buch, hatte von der Idee erfahren, die sich mit seinem Lebenswerk deckt und von Solinger Bürgern und Mäzenen unterstützt wurde. Dr. Schneider hat sich der ELS-Gesellschaft als Mitglied angeschlossen und den von ihm geplanten Namen „Museum für verfemte Kunst“ geändert im Sinne der Ur-Idee „Zentrum für verfolgte Künste“, das über die Region und das Bundesland NRW national und international wirken soll – was eine Frage der finanziellen Ausstattung ist. Der Landschaftsverband Rheinland hat die Bedeutung dieser modernen Erinnerungskultur jenseits von Denkmälern und eingefahrenen Ritualen erkannt. In Kenntnis der Initiativen und internationalen Foren, der Zeitzeugenveranstaltungen und anderer Aktivitäten der ELS-Gesellschaft hat der LVR sich zu einer Unterstützung des Projekts entschlossen – auch in Kenntnis seiner Einmaligkeit.

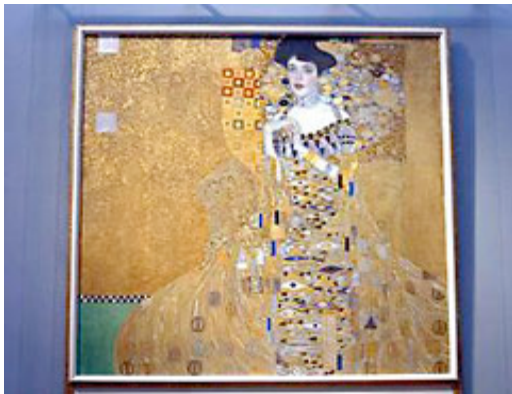
Wie erreicht man die Jugend?

Dass viele der Jugendlichen in deutschen Schulen aus Ländern kommen, die die Besten aus unserer Nation als Exilanten aufnahmen - Asylbewerber würden sie heute heißen - macht das Thema auch für die interessant, die zu Recht sagen: „Was haben wir mit dem deutschen Holocaust zu tun?“ Andere kommen aus Ländern, die länger unter Diktaturen zu leiden hatten als die Deutschen, etwa Spanien und Portugal, Jugoslawien, Sowjetunion oder China. Pädagogen und Eltern wissen, dass mit dem erhobenen Zeigefinger und dem Bekenntnis „Nie wieder Holocaust“ kein Erfolg erzielt werden kann.

Es gibt zwar die Deutsche Exilbibliothek in Frankfurt am Main und das Deutsche Literaturarchiv in Marbach. Das aus Russland stammende Sammlerehepaar Bar-Gera hat seine Collection russischer Nonkonformisten in ein kleines Museum nach Israel gegeben – angelehnt an die Idee der Else Lasker-Schüler-Gesellschaft, von deren Plänen man gehört hatte. Die Bar-Geras hätten sogar ihre Sammlung in Deutschland gelassen, wenn es das „Zentrum für verfolgte Künste“ bereits gegeben hätte.

Ähnlich hat sich Serge Sarbarski mir gegenüber geäußert. Der aus Wien stammende Kunstsammler, der sich aus einfachen Verhältnissen im amerikanischen Exil hochgearbeitet hatte, starb 1996 in New York. Seine Sammlung war hochkarätiger als die von Dr. Gerhard Schneider, wenn man die berühmten Namen der Künstler anschaut:

[Egon Schiele](#), [Gustav Klimt](#) und [Oskar Kokoschka](#), [Wassily Kandinsky](#), [Paul Klee](#), [Ernst Ludwig Kirchner](#), [Lyonel Feininger](#), [Otto Dix](#) oder [George Grosz](#).



Gustav Klimts Portrait der Adele Bloch-Bauer

2006 wurde die Öffentlichkeit postum auf Sabarsky aufmerksam, als das Gustav Klimt-Bild [Portrait der Adele Bloch-Bauer](#) für die „Neue Galerie“ zu einem Rekordpreis von 135 Millionen Dollar verkauft wurde. Die Neue Galerie wurde von Ronald Lauder gegründet, doch Sabarsky hat mir gegenüber bei einem Besuch in New York kurz vor seinem Tod bedauert, dass er zu spät von dem Projekt eines „Zentrums für verfolgte Künste“ erfahren habe. Er sterbe in der Gewissheit, ein eigenes Museum zu bekommen. Das ist, in der Bezeichnung, anders gekommen...

Steuermillionen für ein „falsches“ Zentrum?

Tatsache ist, dass die „Sammlung Gerhard Schneider“ in ihrer Komplexität und von den Sujets her einmalig ist, auch wenn jene berühmten Maler unter den Originalbildern (noch) fehlen. Das kann sich ändern, wenn das „Zentrum“, wie geplant, einmal arbeitet und vielleicht Sammler oder Mäzene sich mit Leihgaben einbringen. So hat z.B. die ELS-Gesellschaft sechs Originalbriefe von Thomas Mann erhalten, die dem „Zentrum“ im Kunstmuseum Solingen zur Verfügung gestellt wurden.

Zur Verfügung stellt der Staat Bundesrepublik Millionen Steuergelder für ein „Zentrum gegen Vertreibung“. Damit wird jedoch nicht nur Unrecht dokumentiert, sondern es steht zu befürchten, dass Täter zu Opfern stilisiert werden! Die wahre Vertreibung begann 1933, man denke an Thomas Mann oder Albert Einstein, Bertolt Brecht, Kurt Tucholsky, – 1945 war die Folge. Richtig wäre, beide Themen unter das Dach dieser finanziell phantastisch ausgestatteten Stiftung zu stellen, wie es etwa Ralph Giordano unterstützt.

Else Lasker-Schüler: Die Brücke

Soeben ist im „Jüdischen Museum“ in Frankfurt die erste große, wissenschaftlich fundierte Ausstellung von Else Lasker-Schüler-Zeichnungen (mit einem Werkverzeichnis, Suhrkamp-Verlag) eröffnet worden, mit der die in Wuppertal geborene Künstlerin in den Kanon der bildenden Kunst aufgenommen wird.

Die „*Frankfurter Allgemeine Zeitung*“ hat dazu am 7. September d. J. eine Doppelseite veröffentlicht – eine seltene Ehre in dieser Zeitung, noch seltener für Frauen - rechtzeitig zum 20jährigen Bestehen der Else Lasker-Schüler-Gesellschaft: Die erste umfassende Schau mit rd. 150 Werken von Else Lasker-Schüler wird anschließend im „Hamburger Bahnhof“ in Berlin gezeigt, dem Museum für Gegenwartskunst unter der Ägide der Nationalgalerie.

Die ELS-Gesellschaft hat dafür als Leihgaben ihre Originale aus Solingen zur Verfügung gestellt, die z. T. 1937 als „entartet“ aus der Berliner Nationalgalerie entfernt worden waren. Wir waren von der Bedeutung der Dichterin als bildende Künstlerin stets überzeugt. Ihre Begabung und ihr Schicksal als jüdische Exilantin stehen exemplarisch für das, was Diktaturen Künstlern, Schriftstellern und anderen Intellektuellen am schlimmsten in der NS-Zeit angetan haben und antun in allen autoritären Regimen.

Else Lasker-Schüler hat Lyrik, Romane und Theaterstücke wie „Die Wupper“ geschrieben, war – wie man heute sagt – eine Performancerin. Die „Kinoniterin“, wie sie sich u.a. nannte, inspirierte Filmemacher wie Helma Sanders-Brahms. Komponisten wie Paul Hindemith oder Hans Werner Henze haben ihre Gedichte vertont. Ihr Werk und ihr Schicksal sind wie eine Metapher für viele Kunstgenres. Das ist auch das Konzept des interkulturellen „Zentrums für verfolgte Künste“ – ein Hauptanliegen der Else Lasker-Schüler-Gesellschaft und ihrer Stiftung „Verbrannte und verbannte Dichter/Künstler“. In dieses „Zentrum“ bringen wir 17 Originalzeichnungen von Else Lasker-Schüler, die Thomas Mann-Briefe, vor allem jedoch die Exilliteratur-„Sammlung Jürgen Serke“ ein und die Internetportale.

Die Brücke zwischen verfolgten Literaten und den verfemten Künstlern der Bilder-„Sammlung Gerhard Schneider“ im Kunstmuseum Solingen/Zentrum für verfolgte Künste bildet auch hier Else Lasker-Schüler. (PK)